

konstitutiven Elementen der antiken Rhetorik vorgeschlagen: *narratio* (V. 16b–25); *argumentatio* (V. 26–37); *peroratio* (V. 38–41). Das ausführliche vierte Kapitel nennt P. „Analysen“: Vokabular und Ausdrucksweise der gesamten Perikope werden vor allem im Hinblick auf Bezüge zum AT (bes. Septuaginta) und zum sonstigen NT durchgearbeitet. Es folgt ein „Exegese“-Kapitel: Nochmals wird der ganze Text durchgegangen und mit Beobachtungen und Erklärungen versehen. Dann bringt P. einen bibeltheologischen Arbeitsgang als sechstes Kapitel, in dem er den *Entwicklungs- und Rezeptionsprozeß* von Paulus zu Apg und zu den Pastoralbriefen beschreibt: anhand des Wortfelds „Rettung/Retter/retten“ sucht er nach einer Konturierung der Eigenarten, Anknüpfungen und Neuakzentuierungen in der Theologie des Paulus und seiner Nachfolger (lk Apg; Past). Offensichtlich will dies die Grundlage schaffen für das ausführliche siebte Kapitel „Paulinismus in der Apg“: Hier geht es dem Autor darum, möglichst genau aufzuspüren, wie und wo die lk Apg direkt oder – vor allem auch – indirekt von authentisch paulinischen Anliegen geprägt ist. [Hier etwa die anregende Beobachtung, daß das für die Theologie des Apostels wichtige Binom ‚Erwählung und Rechtfertigung‘ die pisidische Apg-Rede umschließt: 13,17.38f] In diesem letzten Kapitel konkretisiert sich auch ansatzweise das Bild, das sich P. von den Abfassungsverhältnissen des lk Doppelwerks macht: Durch diese Rahmenbedingungen wäre es nämlich zu der seltsam entschärften Paulus-Darstellung der Apg und zu der verwunderlichen Tatsache, daß in Apg Petrus immer wieder für paulinische Themen einsteht (u.a. 15,7–11), gekommen: Lk schreibe im Rahmen jenes kleinasiatischen Christentums, das zunächst paulinisch-heidenchristlicher Herkunft war. Nach 70 hätte aber eine regelrechte Auswandererwelle palästinischer Judenchristen die Zusammensetzung der Gemeinden in Westkleinasien völlig geändert und eine Neubewertung der bisherigen Tradition erfordert: In seinem Geschichtsbild und seiner Paulusdarstellung reagiert der Apg-Autor auf diese Herausforderung mit einer neuen Synthese. Darin hat Paulus seine innerchristliche kontroverse Schärfe aber eingebüßt.

Die Arbeit P.s beeindruckt durch Materialreichtum und eine große Dichte an oftmals sehr erhellenden Beobachtungen zu den Texten und eine ausführliche Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur. Die vorsichtige Differenzierung in der Einschätzung des lk Paulusbildes, zu der P. rät, ist jedenfalls wichtig und sollte immer noch umlaufende Karikaturen zurückdrängen helfen. – Zu kritisieren ist m.E. aber, daß es dem Nachforschungsprojekt im Gesamten an Klarheit und

Präzision der Fragestellung mangelt. Dies führt dazu, daß der Reichtum an Einzelbeobachtungen eher als Belastung empfunden wird, da eine zügige und nachvollziehbare Rückbindung an ein konzises Projekt vielfach fehlt. Die thematische Disposition der Arbeit, wie sie aus den Überschriftentiteln zum Teil durchaus nachvollziehbar erhellt, ist dann in der Textierung oft nicht durchgehalten. [Und manchmal ist die Überschriftenformulierung schlachtweg irreführend, weil der anschließende Text dann tatsächlich etwas anderes bietet! Bes. kraß etwa S. 78ff.97ff.110ff] Weil keine klaren Fragen gestellt werden, ist für mich etwa nicht verständlich geworden, was der lange Analyseteil in seiner Unterschiedenheit vom Exegeseteil will: Eine Scheidung von Traditionsmaterial und Redaktion kam jedenfalls nicht heraus; andere Ergebnisse sah ich dabei aber auch nicht. – Also insgesamt: Die Stärken der Arbeit liegen eher im Reichtum der exegetischen Beobachtung, weniger in deren Aufbereitung und Fruchtbarmachung!

Linz

Christoph Niemand

## D O G M A T I K

■ VORGRIMLER HERBERT, *Gottesgedanken Menschenwege*. Meditationen und theologische Besinnungen. Oros, Altenberge 1996. (193). Kart.

In zwanzig Beiträgen befaßt sich der Autor mit Themen, die von seinem Fach (Dogmatik) mit dem Schwerpunkt Eschatologie geprägt sind. Die eine Hälfte davon war bislang unveröffentlicht, die andere Hälfte besteht aus Ansprachen und Meditationen, die vor verschiedenen Foren gehalten wurden: Rundfunk, Ordensversammlungen, Katholikentag, Theologiestudierenden. Der inhaltliche Bogen spannt sich von Leben, Leid, dem Leben nach dem Tod über liturgische Frömmigkeit bis hin zum Selbstverständnis des Theologen. Immer wieder dringt die Leidenschaftlichkeit für einen rational verantworteten Glauben durch, gleichsam als Schnittstelle zwischen Biographie und Theologie Vorgrimlers. So ist an dieser Stelle auf seine Erörterung über die Heiligen hinzuweisen, seine nüchterne Kritik an der Praxis der Kirche eröffnet neue Zugänge und Verstehensmöglichkeiten. Vorgrimlers Gedanken mögen in manchen, mit den Theologien der letzten drei Jahrzehnte in Berührung gekommenen Ohren beinahe bieder klingen, doch sind sie von

# Amt Tradition Gehorsam

SPANNUNGS-  
FELDER  
KIRCHLICHEN  
LEBENS

von Wolfgang Beinert

**Ein mutiges Buch eines engagierten Theologen**- denn hier geht es um aktuelle Probleme, mehr noch: um höchst umstrittene, streiterzeugende Fragen. Aus dem Inhalt: **Heiligkeit im Heiligen Geist.** Das Heilige und das Profane. **Der Heilige Geist und die Strukturen.** Die Spannung von Amt und Charisma in der Kirche. **Eine Kirche, die so bleibt, bleibt so nicht.** Tradition und Wandel in der Glaubensgemeinschaft. **Ein Lesestück zum Hören.** Dialog und Gehorsam in der Kirche. **Einige Fragen zum Kirchenbild einer römischen Instruktion.** Priester und Laien am Ende des zweiten Millenniums.

150 Seiten, kart.  
DM 32,- / sFr 30,- / ÖS 234,-  
ISBN 3-7917-1600-X



Neuerscheinung

VERLAG  
FRIEDRICH  
PUSTET

ungebrochener Aktualität. Seine „Gottesgedanken“ verweisen darauf, daß die Rede von Gottes Güte und Liebe nicht billig und zu sehr menschlich-alltäglichen Erfahrungen angepaßt ausfallen darf. Zu erwähnen, daß Karl Rahner mehrmals zu Wort kommt, erübrig sich fast.

Aigen

Sr. Marta Bayer

■ VORGRIMLER HERBERT, *Wegsuche. Kleine Schriften zur Theologie*. Band I. (Münsteraner Theologische Abhandlungen, Hg. Arnold Angenendt/Klemens Richter/Herbert Vorgrimler/Erich Zenger, 49/1). Oros, Altenberge 1997. (XVI und 676). Ln. DM 120,-.

Mit diesem ersten Band der „Kleinen Schriften zur Theologie“ ist Vorgrimlers theologische Arbeit ausführlich dokumentiert. Die insgesamt 39 Beiträge umspannen einen Zeitraum von fünf Jahrzehnten: angefangen von Vorgrimlers Studienzeit in Innsbruck, seiner Arbeit im Umkreis des Konzils und der zweiten Auflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“, seiner Professur in Luzern (1968–1972) und Münster (1972–1994) bis in die Phase seiner Emeritierung.

Das Buch gliedert sich in fünf Abschnitte: „Glaubenszugänge und Interpretationen“ (3–259), „Karsamstag – Höllenabstieg Jesu Christi – Ostervigil“ (263–315), „Sterben, Tod und Vollendung“ (319–470), „Zum Gespräch mit dem Judentum“ (473–551) und „Dialog mit Andersdenkenden“ (555–676). Wie Kardinal Franz König in seinem Geleitwort betont, gehört Herbert Vorgrimler zur Generation derjenigen deutschsprachigen Theologen, „die sich besonders bemühte, dem Konzil zu dienen und ihm die Treue zu halten – inmitten manch stürmischer Auseinandersetzungen“ (V). Von solchen Auseinandersetzungen ist in den einzelnen Aufsätzen durchaus etwas spürbar: Vorgrimlers Veröffentlichungen sind auf bestimmte gesellschaftliche und kirchenpolitische Situationen bezogen; die teilweise sehr persönlich gehaltenen Stellungnahmen geben beispielhaft Einblick in einige nachkonziliare Auseinandersetzungen. Charakteristisch für das Selbstverständnis von Herbert Vorgrimler mag die folgende Feststellung sein: „Vielleicht erwarten Menschen heute von denen, die beanspruchen Christen zu sein, eher eine Solidarität im Fragen als eine Konfrontation mit unglaublichen Antworten“ (463). Die vorliegende Aufsatzsammlung lädt ein, eine solche Solidarität im Fragen in Form einer theologischen Wegsche nachzuvollziehen. – In technischer Hinsicht bleibt zu hoffen, daß der zweite Band einen Veröffentlichungsnachweis sowie ein Personen- und Sachregister bringen wird.

*Corrigenda:* S. 138, 11. Zeile: klassischen; S. 276, 6. Zeile: Jahrhunderts; S. 438, 16. Zeile: tiefenpsychologischen; S. 511, 10. Zeile: göttliche; S. 569, 2. Zeile v.u.: berücksichtigt; S. 626, 6. Zeile: Europa; ebd. 19. Zeile: Unterlagen.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ ACHLEITNER WILHELM, *Gott im Krieg*. Die Theologie der österreichischen Bischöfe in den Hirtenbriefen zum Ersten Weltkrieg. Böhlau, Wien 1997. (509). Kart.

Vorliegende Arbeit wurde 1993 von der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg als Dissertation angenommen und behandelt eine Thematik, die bisher so gut wie nicht diskutiert wurde (vgl. 28): die in bischöflichen Stellungnahmen implizierte Theologie angesichts der Ereignisse des Ersten Weltkriegs. So groß die historische Sorgfalt dieser Untersuchung auch ist, ihre Absicht liegt nicht bloß darin, (theologie)geschichtliche Lücken zu schließen, sondern „an Vergangenheit zu erinnern und darzustellen, um mit geschärftem Bewußtsein heute und künftig anders von Gott reden zu können“ (437).

Wilhelm Achleitner hat seine Studie in sieben Kapitel gegliedert. In der *Einleitung* (13–39) werden die Relevanz der behandelten Problematik sowie der grundlegende hermeneutische Ansatz dargelegt; dabei geht es wesentlich darum, „die religiösen und theologischen Aussagen in den politischen, militärischen, kulturellen und kirchlichen Kontext eingebettet zu verstehen“ (38). Im zweiten Abschnitt (41–109) erfolgt ein muster-gültiger *Textnachweis*, der sehr genau die Kriterien der Auswahl der zu bearbeitenden Dokumente vorstellt, deren pastorale und historische Situierung herausarbeitet und auch Biographien der bischöflichen Verfasser erstellt. Der dritte Teil ist der Stellung *Jesu Christi* gewidmet (111–195); unübersehbar deutlich wird dabei die von den Bischöfen „nicht problematisierte Gehorsams-haltung Jesu“ (141), die völlig zugunsten eines österreichisch-ungarischen Patriotismus instrumentalisiert wird und als theologische Substanz von Durchhalteparolen herhalten muß: „Staunend über den Gehorsam Christi, sollen die Christen alle Leiden geduldig tragen, zu allen Opfern bereit, mit allem zufrieden sein“ (188). Im vierten Kapitel, das von *Gottes Vorsehung* handelt (197–315), zeigt sich noch drastischer, wozu eine vom Kriegspatriotismus beherrschte Theologie fähig ist: Gott ist „causa prima“ (227) aller geschichtlichen Ereignisse – auch des Krieges! – und steht selbstverständlich auf Seiten der Mittelmächte. Das persönliche Schicksal von Menschen wird durch einen „totalitären Trost“